

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 10 (1982)

DOI: 10.11588/fr.1982.0.51179

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

versammelten Generalständen 1576. Er listet dabei die verschiedenen Themen auf, die in beiden Regionen angesprochen werden und zeigt, daß die Unterschiede besonders auf den Einfluß zwischengeordneter Instanzen im Falle Troyes – wo die bäuerlichen Beschwerden auf der Ebene der *châtellenies* von Angehörigen anderer sozialer Gruppen kontrolliert wurden – zurückgehen.

In einem dritten Artikel setzt sich Roger CHARTIER mit den Modalitäten der Einberufung der Generalständeversammlung von 1614 auseinander, bevor Denis RICHELIEU am Beispiel der Stadt Paris aufzeigt, wie es zur Abfassung der Klageschriften kam und dabei anhand der aufgetretenen Schwierigkeiten wichtige methodische Probleme berührt.

Roger CHARTIER und Jean NAGLE untersuchen in einem ersten, bereits vor einigen Jahren publizierten Beitrag die *cahiers de doléances* der *bailliage* von Troyes, wobei sie ebenfalls die Klagen der bäuerlichen Gemeinden mit denen, die auf der nächst höheren Ebene, den *châtellenies*, redigiert wurden, vergleichen. In dem folgenden Artikel konfrontieren sie – ebenfalls für die *bailliage* von Troyes – die Forderungen von 1614 mit denen, die anlässlich der Einberufung der Generalstände von 1789 abgefaßt wurden.

In einem sehr wesentlichen Beitrag von Roger CHARTIER, der ebenfalls schon an anderer Stelle publiziert wurde, wird die Frage gestellt, ob 1614 im zweiten Stand eine Adelsreaktion zu erkennen sei. Die Antwort lautet, daß – nach teilweise sorgfältiger Auswahl der Adelsdelegierten durch Einflußnahme des Hofes – politisch eine Hinwendung zum König, in sozialer Hinsicht eine deutliche Abgrenzung gegenüber dem Neuadel zu erkennen ist.

Eine interessante Regionalstudie legt Claude GRIMMER vor, der sich mit der Wahl der Delegierten zu den Generalständen und den Forderungen der Beschwerdeschriften in der Haute-Auvergne befaßt. Hierbei werden besonders die Auswirkung lokaler Konflikte und die Bedeutung von Klientelbindungen deutlich.

In dem letzten und durch seinen Materialreichtum ausführlichsten Beitrag schließlich beschäftigt sich Denis RICHELIEU mit der Vielzahl von Flugschriften und Pamphleten, die in der Zeit zwischen 1612 und 1615 erschienen sind und Aufschluß über die politische oder soziale Willensäußerung der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen erlauben.

Der Wert der vorliegenden Aufsatzsammlung liegt in der mannigfaltigen Fragestellung, der Vielfalt der berücksichtigten Aspekte und der Originalität und Sorgsamkeit, mit der methodisch zu Werke gegangen wurde. Die bisher erkennbaren Ergebnisse erlauben einen tieferen Einblick in die sozialen und politischen Verhältnisse des beginnenden 17. Jahrhunderts, das die sowjetische Historikerin Alexandra Lublinskaja als die »crucial phase« des französischen Absolutismus bezeichnet hat, und ermöglichen nicht nur einen Einblick in die politische Vorstellungswelt der Oberschichten, sondern z. B. auch in die von bäuerlichen Eliten. Dieser Band zeigt einmal mehr, wie fruchtbar die am »Maison des sciences de l'homme« in Paris gepflegte Zusammenarbeit innerhalb einer Gruppe von Historikern sich auf die konkrete historische Forschung auswirken kann.

Kuno BÖSE, Berlin

Wolfgang MAGER, Frankreich vom Ancien Régime zur Moderne 1630 bis 1830, Stuttgart, Berlin (Kohlhammer) 1981, 330 p.

1630 constitue une coupure, un terminus a quo tout à fait admissible. Cette date marque en effet un profond changement d'orientation dans la politique française, avec la Journée des Dupes, la victoire du parti de Richelieu sur celui de Marillac. La France s'engage alors dans une politique étrangère qui va la conduire à mener une guerre de quelque vingt-cinq ans, – une guerre qui va apporter bien des mutations dans la vie de ses habitants. Par contre, l'autre coupure, le terminus

ad quem, 1830, est plus discutable. Certes cette date marque la chute de ces Bourbons qui détenaient la couronne depuis 1589, certes le drapeau tricolore réapparaît, et la Charte est modifiée. Mais 1830 ne constitue nullement le début d'une ère nouvelle, ni en politique étrangère, ni en matière d'évolution sociale.

L'ouvrage comporte trois parties. La première (p. 17–158) étudie l'Ancien Régime entre 1630 et le milieu du XVIII<sup>e</sup> siècle, et la seconde »le temps du changement accéléré« (p. 159–224) des décennies 1730/1760 jusqu'en 1830. Et la troisième n'est qu'une conclusion d'une dizaine de pages concernant la place de la Révolution dans les différents aspects de la vie de la nation.

Les deux premières parties, qui constituent donc l'essentiel du livre, sont bâties selon le même plan: territoire et population, vie économique, société, institutions et évolution politique. Plan fort discutable. La science historique a progressé. On n'admet plus guère que l'infrastructure économique détermine (surtout à l'époque préindustrielle . . .) la structure sociale et que celle-ci détermine les superstructures politiques, institutionnelles, religieuses, culturelles. Le plus souvent, la vie économique se trouve, au moins dans une très large mesure, dans la dépendance d'une politique, – ne serait-ce que parce que l'Etat frappe les monnaies, établit des taxes douanières, passe des commandes et subventionne des entreprises. Dans la France de Louis-XIV, pour ne citer que cet exemple, l'impact de la guerre sur la vie économique est immense. On se trouve dans une ère que M. André Piettre a appelée celle de »l'économie subordonnée«.

Cette critique concernant le caractère vieillot du plan de ces deux premières parties ne sera accompagnée d'aucune autre. Ce livre constitue une honnête mise au point, sérieuse, bien documentée, illustrée de cartes, de graphiques et d'organigrammes extraits de livres d'excellents historiens français et étrangers. Il comporte un index. Last but not least, M. Mager a fait suivre son texte d'une bibliographie d'une soixantaine de pages, très au courant, et, – c'est là une excellente idée – accompagnée d'un index qui lui est propre. Elle rendra, comme l'ensemble du livre, de très appréciables services.

René PILLORGET, Paris

Douglas Clark BAXTER, *Servants of the Sword. French Intendants of the Army 1630–70*, Urbana, Chicago, London (University of Illinois Press) 1976, 8°, XVIII + 243 S.

Die bekannte Institution der »Provinz-Intendants« und jene weniger gut erforschte Einrichtung der »Armee-Intendants«, die zwar beide im Hinblick auf ihre Entstehungsphase manche gemeinsame Wurzel und Parallele sowie hinsichtlich der mit ihnen verknüpften Aufgabenbereiche gelegentlich gewisse Überschneidungen aufweisen, sind bei näherer Betrachtung deutlich voneinander zu unterscheiden. Die Ergebnisse der hier mit einiger Verspätung, die dem Rezensenten allein anzulasten ist, angezeigte Untersuchung des amerikanischen Historikers Baxter über die »Armee-Intendants« für die Jahrzehnte zwischen 1630 und 1670 lassen jedenfalls deutlich werden, daß sich spätestens für diesen Zeitraum jene beiden Typen von Intendants klar voneinander abheben.

Die »Provinz-Intendants« waren ursprünglich königliche Kommissare (commissaires), die mit einem in ihrer *lettre de commission* fixierten und zeitlich terminierten Auftrag zum Zwecke der Inspektion und Kontrolle einzelne Provinzen Frankreichs bereisten und auch schon früh in einem jeweils genau festgelegten Umfang auf dem Felde der Justiz und der Finanzen tätig wurden. Nach der Erfüllung ihrer Aufgaben endete aber in der Regel ihre Tätigkeit. Im Zeitraum zwischen 1635 und 1641 veränderten sich jedoch ihr Status und ihre Funktionen ganz entscheidend durch eine allmähliche Erweiterung ihrer Kompetenzen, durch die zeitliche Verlängerung ihrer Tätigkeiten und durch die Stabilisierung ihrer Position innerhalb ihrer Amtsbereiche. Um 1641/42 stellten die Intendants zweifellos die wichtigsten »provincial administrators of France« (Richard Bonney) dar.